Dienstag, 27. Juni. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9803. 1876.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die Danziger Zeitung für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro III. Quartal 1876 5 Mk.; für Danzig inclusive Bringerlohn 5 Mk. 25 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal:

Ketterhagergasse No. 4 in der Expedition,
Altstädtischen Graben No. 108 bei Hrn. Gustav Henning,
2. Damm No. 14 bei Hrn. H. Abel (Firma Joh. Wiens Nachfolger),
Fischmarkt No. 26 bei Hrn. C. Schwinkowski,
Kohlenmarkt No. 22 bei Hrn. Haack.
Brodbänken- und Kürschnergassen-Ecke bei Hrn. R. Martens,
Langgarten No. 8 bei Hrn. Bräutigam,
Neugarten No. 22 bei Hrn. Töws,
Paradiesgasse No. 18 bei Hrn. Bäckermeister Trosiener,
Poggenpfu hl No. 32 im „Tannenbaum".

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Juni. Der „Reichsanzeiger" dementirt die Meldungen verschiedener Blätter über die Aenderung in der Organisation der deutschen Ausstellungscommission in Philadelphia, wobei bedauerlicher Weise sogar die persönliche Ehrenhaftigkeit deutscher Ausstellungscommissare völlig grundlos in Zweifel gezogen worden sei. Richtig sei nur, daß eine einheitlichere Organisation der deutschen Vertretung in Philadelphia sich wünschenswerth gezeigt und der deutsche Gesandte auf seinen Antrag die Ermächtigung zur Ernennung eines Generalbevollmächtigten für die Ausstellung erhalten und demzufolge auch einen solchen ernannt habe. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bestätigt die (gestern auch von uns gebrachte) **Nachricht, daß der Regierungs-Präsident von Diest von Danzig nach Merseburg versetzt wird und der Geheime Oberfinanzrath Hoffmann zum Regierungs-Präsidenten in Danzig designirt ist.**

Zur politischen Situation.

Berlin, 25. Juni.

Vorgestern Abend haben Delegirte der nationalliberalen Partei und der Fortschrittspartei über die Stellung zu den beiden Hauptgesetzen der Session, zur Städteordnung und zum Competenzgesetz, in der Hauptsache eine Vereinbarung getroffen, welche für die Haltung des Abgeordnetenhauses dem Ministerium gegenüber in den nächsten Tagen maßgebend sein wird. Die beiden Fractionen erachten die Städteordnung in der Gestalt, welche sie durch das Herrenhaus erhalten hat, nicht mehr für eine das Zustandekommen des Gesetzes ermöglichende Grundlage. Um dieser ihrer Meinung nach Außen hin einen unzweideutigen Ausdruck zu geben, werden sie, ohne sich auf irgend welche Detailkritik einzulassen, sämmtliche Beschlüsse des Abgeordnetenhauses zur Städteordnung wiederherstellen. Man will damit nicht kundgeben, daß man die Städteordnung nach der Fassung des Abgeordnetenhauses in allen Punkten als das liberale Muster einer Städteordnung anzuerkennen habe; es soll also mit dieser Bestätigung der ersten Berathung abweichenden Anträgen bei künftigen Verhandlungen in keiner Weise präjudicirt werden; die Fortschrittspartei beispielsweise behält es sich für die Zukunft ebenso vor, weitergehende politische Anträge zu stellen, wie man sich von verschiedenen Seiten technische Verbesserungen in der Zukunft vorbehält. Es soll eben nur dargelegt werden, daß die Beschlüsse des Herrenhauses jedes weitere Verhandeln über die Städteordnung unmöglich machen. Die liberalen Parteien aber werden dem Herrenhause nicht die Ehre anthun, dasselbe für seine Beschlüsse und die dadurch geschaffene Situation selbst verantwortlich zu machen. Soviel auch dort namentlich einzelne aus der Reactionszeit in die Gegenwart hineinragende Oberbürgermeister gesündigt haben, so ist der eigentlich Schuldige doch Niemand anders als der Minister des Innern Graf zu Eulenburg. Derselbe hat seiner Gefolgschaft im Herrenhause gestattet, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, ja sogar die Regierungsvorlage nach Gutdünken abzuändern; er hat nicht einmal auf solche Beschlüsse des Abgeordnetenhauses Werth gelegt, welche er selbst im Abgeordnetenhause oder in dessen Commission als Verbesserungen anerkennen zu müssen glaubte. Die liberalen Parteien schließen aus der ganzen Haltung des Ministers, daß es ihm mit der Städteordnung überhaupt weder zu Anfang noch in einem späteren Stadium Ernst gewesen ist.

Was sodann das Competenzgesetz anbetrifft, so sind die Differenzpunkte zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus zwar nicht so zahlreich, wie bei der Städteordnung, dafür im Einzelnen desto tiefgreifender. Die beiden Fractionen einigten sich, abgesehen von der Wiederherstellung der Fassung des Abgeordnetenhauses in einer Reihe von Nebenpunkten, die Verwerfung des Gesetzes eintreten zu lassen, im Falle nicht die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses in Betreff der Besetzung der Verwaltungsgerichte aufrecht erhalten werden (die vorläufige Besetzung dieser Gerichte durch Ministerial- oder Regierungsräthe im Nebenamt statt durch lebenslänglich angestellte Beamte soll eingeschränkt werden) oder im Falle das Herrenhaus bei seinen Beschlüssen in Betreff der Städte von 10—25 000 Einwohner stehen bleibt. Man würde in letzterer Beziehung den im Herrenhaus abgelehnten Antrag Forkenbeck (allen Städten zwischen 15- und 25 000 Einwohner zu gestatten, aus dem Preisverbande auszuscheiden) annehmen, im Falle demselben vom Herrenhause der Vorzug vor den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gewährt werden sollte. Man wird auch für die genannten Städte auf die Bildung eines formellen Stadtausschusses einen entschiedenen Werth nicht legen. Dagegen aber wird man unter allen Umständen daran festhalten, daß in Städten von 10—25 000 Einwohnern die Gemeindevorstände in Bezug auf Gewerbepolizei ꝛc. die Rechte des Kreisausschusses erhalten, und die Klage gegen Polizeiverfügungen in solchen Städten an das Bezirksverwaltungsgericht statt an den Kreisausschuß zu richten ist, mit einem Worte also: man wird stehen bleiben bei der Forderung der Befreiung des Polizeiverwalters in solchen Städten von der vorgesetzten Instanz des Landraths und der Kreisverwaltung.

Vorbehalten ist für die selbstständige Entscheidung der beiden Fractionen die Frage, ob es, im Falle nicht schon die Nichtgewährung dieser Forderungen das Competenzgesetz zum Scheitern bringt, politisch richtig ist, dies Gesetz ohne die Städteordnung zu Stande kommen zu lassen. Aus der Fortschrittspartei wurde schon bei der ersten Berathung des Abgeordnetenhauses die Ansicht vertreten, daß man nicht die neue Verwaltungsorganisation in der Weise, wie es durch das Competenzgesetz geschieht, für das platte Land und den Großgrundbesitz in in den östlichen mehr conservativen Provinzen zum Abschluß gelangen lassen dürfe, ohne mit einer neuen Städteordnung für diese und auch für andere Provinzen nach anderer Richtung eine Reform anzubahnen, eine Ansicht, wie sie namentlich auch v. Forckenbeck vertritt. Zum Austrag dieser Frage kommt es aber voraussichtlich schon deshalb nicht, weil das Competenzgesetz an dem in ihm selbst liegenden Gründen schertern wird.

Jede Amendirung des Gesetzes führt dasselbe zudem vor ein aller Wahrscheinlichkeit zufolge nicht mehr beschlußfähiges Herrenhaus zurück (Wollmarkt und Hoppegarten-Rennen sind beendigt). Voraussichtlich nimmt die Session daher ein ebenso rasches wie unfruchtbares Ende. Die Legislaturperiode schließt also mit einem schroffen Zwiespalt zwischen dem Ministerium und der durch die beiden nunmehr geschlossen auftretenden liberalen Fractionen gebildeten Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Der Zwiespalt ist in der Hauptsache nicht nur spezifisch preußischen Verhältnissen erwachsen, er wurzelt in dem sich immer deutlicher und umfassender bemerkbar machenden Eingreifen des Fürsten Bismarck in die innere Gesetzgebung und der damit zusammenhängenden Umkehr der gesammten innern Politik. Wagner als Generalstabschefs dirigirt immer offener und dreister von seinem mit zahlreichen Personal besetzten Preßbüreau aus die Norddeutsche Allgemeine wie die Agrarierpresse u. s. w. Vorgestern sollen auch zwischen dem Minister des Innern und den Conservativen des Herrenhauses Verhandlungen wegen neuer Parteibildungen gepflogen sein. Ein Circular des Landraths von Knobloch in Samter an seine sämmtlichen preußischen Collegen zur Bildung der „Fraction Bismarck" ging im Abgeordnetenhause von Hand zu Hand. Kurzum, wir stehen jetzt unmittelbar vor einem längst angezeigten Wendepunkte in der inneren Entwickelung Deuschlands. Die liberalen Parteien dürfen hoffen, daß der Krisis ein desto stetigerer und lebendigerer Fortschritt im innern Staatsleben folgen wird.

Deutschland.

N. Berlin, 25. Juni. In der Sitzung der Reichsjustizcommission vom 23. Juni wurde zunächst die Berathung der Strafprozeßordnung — mit Ausnahme des neulich ausgesetzten Abschnitts von dem Verfahren gegen Abwesende — beendigt. In dem von der Strafvollstreckung handelnden Abschnitt (§ 406—416) wurde ein Antrag zum § 408, die Strafvollstreckung bei den Landgerichten nicht der Staatsanwaltschaft, sondern dem Untersuchungsrichter zu übertragen, mit großer Mehrheit abgelehnt. Bei § 411a. fand der Antrag des Abg. v. Puttkamer Annahme, wonach der Aufschub der Strafvollstreckung von der Staatsanwalt-

---

Z Zur Weltausstellung in Philadelphia.*)

Figuren.

Wie die meisten früheren Weltausstellungen wird auch diese amerikanische wieder durch eine Fülle von Gestalten belebt. Wir denken dabei nicht an die Geschöpfe des Pinsels oder des Meißels, an die Bewohner der Kunsthalle, die Ideengebilde in Marmor oder Erz. Wenn wir den Industriepalast durchschlendern, so blicken uns aus allen Ecken, in allen Räumen Menschen an, die zwar unsere Abbilder, aber doch nur Geschöpfe der Phantasie sind. Die meisten Völker beleben ihre Ausstellungen mit solchen Gestaltungen. Der eine will Volksart, Volkstracht, Volksarbeit durch sie lebhaft zur Anschauung bringen, der andere die ländlichen Industrien, besonders die Bekleidungsstoffe in bester Wirkung zeigen, die der Landbewohner sich selbst und oft mit ebensoviel Kunstfertigkeit als Geschmack in langen Winterabenden webt oder stickt; dieser giebt seine Figuren den Kindern zum Spielen in die Hand, jener putzt mit ihnen seine übrigen Waaren heraus. Puppen, nachgeahmte Menschen, Figuren finden wir deshalb in sehr großer Menge auf der Ausstellung.

Die Regierung der Union führt uns die meisten vor. Volkstrachten hat sie uns keine zu zeigen, denn in dem jungen, eben erst hundertjährigen Volke kann sich nicht neubilden, was in unserer alten Welt doch auch nur ein täglich schneller schwindendes Ueberbleibsel alter Zeiten ist. Hier braucht man seine Tage zu Nothwendigerem als Sticken grotesker Brustlatze, zum Bordiren grellfarbiger Mieder, zur Anfertigung von Goldhauben und kunstvoll aufgekrausten Faltenröcken. In einem Lande, in dem man den Meter Kattun für etwa 3 Silbergroschen kaufen kann, kommen keine Volkstrachten mehr auf. Der Staat zeigt den Gästen dafür seine Gründer, seine Stützen. Gewiß, er ist ein bürgerlicher, der keine fest organisirte Waffenmacht in europäischem Sinne besitzt und keiner bedarf. Seine Organisation und sein Uebergewicht über alle Nachbarn des Welttheils machen ihn äußerlich unangreifbar; an den Händeln der übrigen Welt sich zu betheiligen oder gar auf Eroberung auszugehen, hat er weder Zeit noch Neigung. Es fällt ihm ohnedies mühelos mehr in den Schooß, als Andere mit großen Siegen erringen. Dennoch dankt die Republik zunächst dem Kampfe ihre Geburt, dennoch hat sie einen zähen und langen Krieg im eigenen Lande führen müssen um ihre Wiedergeburt, um ihr staatliches Bestehen. Deshalb stehen die Soldaten aller Waffengattungen gleich vorn in der Halle ebenso wie die Kanonen und Geschosse, die Kriegsschiffe und das ganze Arsenal der Landesvertheidigung.

Die Mannschaften, welche 1776 ausmarschirten, um die Engländer und die von ihnen gekauften Deutschen aus dem Lande zu schlagen, sehen schlichter aus als die heutigen Truppen. In Hemdeärmeln, den Kollerrock über dei Schulter gehängt, in rother Tuchweste, dunkler Kniehose, hohen groben, über dieselbe gezogenen Wollenstrümpfen und dicken Bundschuhen, die lange Feuersteinflinte in der Hand, so stehen die ersten Kämpfer für die Freiheit da und feiern hier ihr Centennial. Doch kannte jene Zeit der bourbonischen Louis natürlich auch stolzere Uniformen, die von den Engländern herübergebracht waren. Sehen wir doch Washington nie anders als mit wohlfrisirter Puderperrücke, in Frack und langer Schoßweste, Kniehosen und Strümpfen dargestellt, ein für Revolutionäre und Freiheitskämpfer wenig geeignetes Hofcostüm. Die Soldaten der Continental-Infanterie von 1776 treten uns hier entgegen mit dem Frack des alten Fritz, mit rothen oder blauen Aufschlägen, mit kurzen drallen Lederhosen, hohen Stiefeln, einem Gekröse von weißer Wäsche und Spitzen vor der Brust, den Dreimaster keck auf die Puderlocken gedrückt. Die schottischen Morganjäger aus der Zeit des Unabhängigkeitskampfes erscheinen, wie wir ihre Nachkommen heute noch in England paradiren sehen, in grüner Tuchblouse, den Plaid übergeworfen, eine hohe Ledergamasche als Schutz der nackten Beine übergeknöpfelt, von Luchsfellen die Tasche vorn wie die Mütze auf dem Kopfe.

Als einmal der Staat anerkannt war und unabhängig bestand, hat man wohl Besseres zu thun gehabt, als Kriegskünste zu treiben, neue Uniformen zu ersinnen. Im Allgemeinen scheinen aber doch auch die Vereinigten Staaten dem in Europa sich vollziehenden Uniformenwechsel gefolgt zu sein. Nur die Zeit des ersten Napoleon, die großen Kriege an der Scheide der Jahrhunderte hatten die Ausrüstung der freistaatlichen Milizen äußerlich unberührt gelassen. Die Kerle von da ab bis 1812, die in der Regierungshalle umherstehen, sehen ungemein putzig aus, halb wie heranwachsende Jungen, halb wie Sträflinge. An die kurze Jacke von grobem mattgrauem Tuche, wie unsere Zuchthäusler es tragen, ist die Hose aus gleichem Stoffe ringsum mit blanken Bleiknöpfen angeknöpfelt, den Kopf ziert eine wunderbare Mütze, ein breitfarbiger, hochstehender Rand, aus dem oben ein weiter Beutel quillt, dick wattirt, daß er fast aussieht wie ein aufsteigender Luftballon. Das mag wohl amerikanische Erfindung sein, wenigstens erinnert diese Uniform an keine andere. Dann aber mögen wohl wieder europäische Militärschneider mitgeholfen haben: zwischen 1820 und 1830 herrscht der Spitzfrack vor, wie die Preußen ihn bis 1840 trugen, die preußische Tellermütze erhält sich sogar noch zehn Jahre länger, als man bereits den häßlichen unpraktischen Schwalbenschwanz mit der allerdings kaum schöneren kurzen Jacke vertauscht hatte. Diese ist hechtgrau und schmucklos, wie das Wams der tiroler Schützen, oder dunkelgrün und mit Schnüren besetzt, wie unsere Husarenjacken und die Kleidung des Braunschweiger Militärs, welche wunderbarerweise noch immer der deutschen Reichs-Uniformirung nicht gewichen ist. Was dann von der Mitte der vierziger Jahre bis heute uns entgegentritt, das trägt den einreihigen Waffenrock, der jetzt wohl die Kriegsheere der ganzen civilisirten Welt erobert hat, früher kurz, knapp, blaugrau mit helleren Hosen darunter, seit dem Kriege länger und bequemer geworden. Die Kopfbedeckungen repräsentiren alle Armeen der alten Welt. Die österreichische Mütze, das französische Käppi und der preußische Helm stehen in den Reihen der nordamerikanischen Truppenmacht friedlich nebeneinander. Von vortrefflicher Beschaffenheit sind die neuen Handschußwaffen. Gute Constructionen, tadellose Arbeit zeichnen besonders die Büchsen aus, für welche in der Halle jeden Tag eine Menge lebendiger Mädchen mit Hilfe der Dampfmaschine Metallpatronen fertigen. In einer kurzen halben Stunde sehen wir hier das gesammte Kriegsheer, welches die Union während ihres hundertjährigen Bestehens besessen hat, vor uns Parade machen. Um das Bild zu vervollständigen, fehlen auch die Ausrüstungen der Thiere nicht, der Maulthiere und Pferde, die ebenfalls in voller Figur dastehen, mit Sattelzeug und Bespannungsgeschirr für Kanonen, für den Gebirgstransport, zu welchem meist das Maulthier verwendet wird, und zum eigentlichen Cavalleriedienst hergerichtet. Die Uebersicht ist vollständig und außerordentlich gut geordnet.

Eigene Landestrachten hat, wie gesagt, die modernste aller Nationen keine zu zeigen. Das ist vielleicht ein Verlust für Maler und Ethnographen, aber es bedeutet einen Fortschritt in der Cultur. Man wird als ziemlich ausnahmlose Regel annehmen dürfen, daß in demselben Maße, wie in einer Landschaft die allgemeine Volksbildung, die Gesammtcultur vorschreitet, die gewöhnlich mehr wunderlichen und kostbaren als malerisch reizvollen Volkstrachten verschwinden. Umgekehrt wieder werden diejenigen Erdflecke meist als die zurückgebliebensten, unaufgeklärtesten betrachtet werden können, deren Bevölkerung noch zähe an ihren Nationalcostümen hängt. Selbst die Schweiz macht in dieser Beziehung kaum eine Ausnahme, denn am festesten sitzen dort die bunten Volkskleider den Urcantonen, dem katholischen Theile des Wallis und Appenzell-Innerrhoden auf dem Leibe, während Genf und die Waadt eigentlich nur noch auf den für Touristen colorirten Bildchen Landestrachten besitzen. Der Schwabe und der Hesse wirft, sobald er über das Weltmeer gekommen, den heimischen Maskenstaat schnell bei Seite, kauft bei Stewart für sich einen Zeugrock um 2 Dollar, für seine Frau ein fertiges Kattunkleid um 3, ungefähr so viel, wie ihn seine Schuhschnallen oder Rockknöpfe kosten.

Landestrachten besitzt Nordamerika aber doch und zwar die eigenthümlichsten, man muß sie nur etwas weit aufsuchen. Die Menschen, welche sie tragen, sehen wir auch sogar unter den Gestalten, welche die Ausstellung der Union beleben. Dort, im hintersten Theile der Halle umgeben uns die romantischen und großartigen Landschafts-Scenerien des fernen Westens und des kalten Nordens. Die Höhen und Abgründe der Felsengebirge, die den Rückgrat des Welttheils bilden, die Schneehäupter, dann die eiskalten Seen, die hochstämmigen Baumriesen der nordischen Wälder lernen wir dort kennen. Vertreter der verschiedenen Indianerstämme, der zum größten Theile ausgerotteten, immer aber noch vorhandenen Urbevölkerung des Landes erscheinen hier in voller Gestalt. Wie ein Heroldsmantel trägt der eine zwei an den Schultern zusammengeheftete gegerbte Hirschleder, über die Achseln herabhängend. Mit Rändern von farbiger Perlstickerei sind sie an den Seiten eingebortet, gefärbte Pferdehaare hängen wie Franzen daran herab, der Halsschmuck besteht aus langen, wie ein Stachelring hervorstehenden Hauern und Schneidezähnen der erlegten Jagdbeute, des Raubwildes, welches in den Urwäldern haust; aus der Pelzkappe, die vorn über der Stirn ein Band von Perlstickerei ziert, ragen ein Paar Hörner hervor; die Ohrbommeln bildet eine Reihe aufgefädelter Muscheln; in dem gamaschenartigen Lederbeinkleid läuft auf den Seiten ebenfalls Perlstickerei hinab. Ein zweiter kommt von der Jagd. Sein Lederwams zieren statt der gestickten Perlborten Achselbänder von farbigem Strohgeflecht, statt der bunten Pferdehaar-Franzen ausgefranzte Lederbummeln. Auf dem tätowirten, kupferfarbenen Haupte trägt dieser Indianer eine hohe Federkrone, gefiederte Pfeile stecken in seinem Köcher, den Bogen hält er noch in der Hand, und die Jagdbeute, kostbare amerikanische Zobelpelze, hängen am Leibgurt herab. Seine Squaw kommt ihm entgegen, ihre Glieder verhüllt ein langer Lederkittel, ebenfalls mit Streifen von bunter Perlstickerei verziert, unter demselben sieht man eine ebenfalls lederne Beinbekleidung, den Kopf bedeckt eine Lederkappe vollständig. Kleider von Wildleder und Rehfellen, Federschmuck und Perlstickerei bilden bei allen andern gleichfalls die Hauptbestandtheile der Toilette; die Vorliebe für Glasperlen ist eine ganz allgemeine; für einige Hände voll solcher spottbilliger Dinger konnte man früher weite Landstrecken kaufen. Die breiten Gesichter mit den großen dunklen Augen, der kupferrothen Haut und den gewulsteten Lippen deuten auf grobsinnliche Neigungen und auf Verschmitztheit.

Die Küstenbewohner der eisigen Meere sehen aus wie die Bären, sie hüllen sich vollständig in die zottigen oder krausgeringelten Pelze ihrer Schaafe und machen höchstens in sofern Staat, als das Wams von der einen mit einem Beinkleid von der andern Sorte zusammengestellt wird. Kappe, Stiefel, Handschuhe liefert derselbe Stoff, aus den weißen Pelzen der kleinen dicken Menschen schaut

*) Nachdruck verboten.

schaft abhängen soll, gegen deren Bescheid jedoch nach dem Antrage des Abg. Bähr eine Beschwerde an das Gericht gegeben wird. § 414 b. erhielt auf Antrag des Abg. Becker eine präcisere Fassung. Alle sonstigen Aenderungsvorschläge zu diesem Abschnitt wurden abgelehnt. Zu dem letzten, die Kosten des Verfahrens betreffenden Abschnitt wurden, abgesehen von einigen redactionellen Aenderungen, die Beschlüsse erster Lesung wiederholt. Hierauf ging die Commission zu dem noch ausgesetzt gewesenen Abschnitt des Gerichtsverfassungsgesetzes, welcher die Rechtsanwaltschaft behandelt, über. Zunächst wurde über die Vorfrage berathen, ob der ganze Abschnitt dem Wunsche der Bundesregierungen gemäß zu streichen und an seine Stelle allein die Bestimmung zu setzen sei, daß die Gerichtsverfassung und die Prozeßordnungen gleichzeitig mit einer die Verhältnisse der Anwälte regelnden gemeinsamen Anwaltsordnung in's Leben treten sollen. Ein desfallsiger Antrag des Abg. Dr. Marquardsen, welcher hauptsächlich sich darauf stützte, daß der von der Commission hineingeschobene Abschnitt von der Anwaltschaft nur Stückwerk sei und wegen der Schwierigkeit der Aufgabe und der Kürze der Zeit nothwendig Stückwerk bleiben müsse, während eine von der Reichsregierung vorzulegende, von letzterer in sichere Aussicht gestellte Anwaltsordnung den gesammten Gegenstand weit angemessener und zusammenhängender regeln könne, blieb jedoch in der Minderheit, nachdem von der andern Seite geltend gemacht war, daß die Regelung der Anwaltsverhältnisse einen nothwendigen Theil der Gerichtsverfassung bilde, und daß die Beschlüsse der Commission — abgesehen von der Handhabung des Disciplin — den ganzen Gegenstand umfaßten und zu ihrer Ergänzung höchstens noch einiger Uebergangsbestimmungen bedürften. Sodann wurde zur Einzelberathung geschritten, die bis zum § q. vorrückte und das Ergebniß hatte, daß im Wesentlichen die Beschlüsse erster Lesung wiederholt wurden. Bei § a. wurde ein Antrag, als Rechtsanwalt eine zum Richteramt befähigte Person erst dann zuzulassen, wenn sie wenigstens zwei Jahre seit Erlangung dieser Fähigkeit in der Praxis eines Rechtsanwalts sich beschäftigt habe, abgelehnt. Bei § m. wurde auf Antrag des Abg. Klotz beschlossen, daß die amtsgerichtlichen Anwälte ihren Wohnsitz auch außerhalb des Sitzes des Amtsgerichts wählen können, so wie auf Antrag des Abg. Pfafferott, daß die amtsgerichtlichen Anwälte diejenigen Prozesse, die sie in erster Instanz geführt haben, auch in zweiter führen können. § q. erhielt auf Antrag des Abg. Dr. Wolffson den Zusatz, daß die Anwälte beim Reichsgericht in der mündlichen Verhandlung durch andere, nicht dem Reichsgericht angehörenden Anwälte nicht vertreten werden können.

× Berlin, 25. Juni. Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am Freitag Abend mit dem Gesetzentwurf, betreffend den Ersatz, welchen die Krone, nachdem ihr durch Erkenntniß des Obertribunals die Herrschaft Schwedt als Privatbesitz zugesprochen ist, für die in früheren Jahren der Staatskasse aus dieser Herrschaft zugeflossenen Einnahmen zu beanspruchen hat. Die Ersatzsumme von 2 845 000 Mk., zu deren Auszahlung der Gesetzentwurf die Ermächtigung verlangt, beruht auf einem Vergleich zwischen dem Finanzminister als Vertreter des Staats und dem Hausminister als Vertreter des Kronfideicommißfonds. Der Berichterstatter Dr. Wehrenpfennig beantragte unveränderte Annahme der Vorlage und führte aus: 1) daß die rechtliche Vorfrage, ob nämlich die Herrschaft Schwedt Privateigenthum der Krone sei, nicht nur durch drei gerichtliche Erkenntnisse zu Gunsten der Krone entschieden sei, sondern daß auch ein Studium der Akten für jeden Unbefangenen die Zweifellosigkeit dieser Entscheidung ergebe, und 2) daß nunmehr der Staat sich selbstverständlich den Consequenzen jener richterlichen Entscheidung zu unterwerfen habe. Der Berichterstatter wies dann nach, daß, wenn der gütliche Vergleich zwischen Fiscus und Krone über die Höhe des Ersatzes durch eine etwaige Verwerfung der Vorlage im Landtage jetzt nicht zu Stande käme, und in Folge dessen die Krone den Rechtsweg beschritte, der Fiscus wahrscheinlich verurtheilt werden würde, die Revenüenüberschüsse für dreißig statt für fünfzehn Jahre herauszuzahlen. Alsdann würde aber die Krone statt der jetzt geforderten noch nicht 3 Millionen mehr als 6 Millionen Mk. rechtlich zu beanspruchen haben. — Die Commission schloß sich den Anschauungen des Referenten an. Nur ein Mitglied der conservativen Partei erhob Bedenken, ob der Landtag nicht besser thun würde, der mit 4 Millionen Thlrn. dotirten Krone das Beschreiten des Rechtsweges zu überlassen. Warum gerade die Conservativen diesen Standpunkt vertraten, blieb den übrigen Mitglieder unklar. Schließlich wurde jedoch der Antrag auf unveränderte Annahme der Vorlage einstimmig zum Beschluß erhoben.

— Wie der „B. C." von competenter Seite erfährt, ist der Proceß der Pommerschen Centralbahn wider den Bauunternehmer Boll wegen Zeichnung von 200 000 Thlr. Stamm-Prioritäts-Actien im Vergleichswege durch Zahlung von 10 000 Thlr. erledigt worden.

* Das bereits erwähnte Rundschreiben des Landraths aus Samter an seine Collegen (auf welches auch unser heutige Leitartikel Bezug nimmt) hat der „P. Z." zufolge nachstehenden Wortlaut: „Samter, im Juni 1876. Lediglich die eminente Wichtigkeit, die ich den bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause und zum Reichstage beilegen zu müssen glaube, und die Besorgniß, mit der ich auf das Resultat derselben hinblicke, wahrlich aber nicht die Absicht, mich überheben zu wollen, treibt mich dazu, meine geehrten Herren Collegen zu bitten, geneigtest zu erwägen, ob es sich nicht empfehlen sollte, ihrerseits die Wahlagitation und zwar bei Zeiten in die Hände zu nehmen. Nach meinem Dafürhalten muß mit allen Kräften dahin gewirkt werden, eine möglichst conservative Mehrheit zusammenzubringen, die bereit ist, im Großen und Ganzen die Politik des Fürsten Bismarck zu unterstützen, und auf deren Unterstützung der Fürst rechnen kann. — Gelingt das nicht — dann, von zwei Fällen — einer! Entweder Fürst Bismarck wird das bisher von ihm mit mächtiger Hand geleitete Steuer anderen unbekannten und jedenfalls unerprobten Händen überlassen — und man mag über einzelne Akte der Politik des Fürsten Bismarck denken, wie man will, so wird man das doch immer für ein in seinen Folgen unberechenbar großes Unglück halten müssen — oder der Fürst sieht sich gezwungen, seine Stütze in der liberalen Partei zu suchen — wahrlich auch kein angenehmer Gedanke für einen conservativ gesinnten Mann. Bezüglich des bei der Wahlagitation zu beobachtenden Verfahrens möchte ich mir noch die unmaßgebliche Bemerkung erlauben, daß meines Erachtens diesmal hauptsächlich die Unterstützung der Politik des Fürsten Bismarck — ohne zu entscheidendes Gewicht auf die conservative Gesinnung des Wahlcandidaten zu legen — als Loosungswort auszugeben sein dürfte. Sollte auch ein Abgeordneter mit liberalen Neigungen gewählt werden, so ist das, wenn er sich nur verpflichtet, der „Partei Bismarck" — sit venia verbo — beizutreten, wie ich glaube, an und für sich nicht gerade bedenklich und zumal dann nicht, wenn der Wahlcandidat etwa Grundbesitzer ist. v. Knobloch."

— Der von dem Kriegsministerium für April aufgestellte Krankenstandsbericht des Heeres umfaßt wieder das sächsische Armeecorps, und wir ersehen, daß 7,5 Proc. der Effectivstärke des Heeres krank war und am Schlusse Monats April 2,7 Proc. der Effectivstärke im Bestande verblieben waren Die Zahl der Todesfälle betrug in dem einen Monat 194, worunter 21 Selbstmorde. Die meisten Opfer, nämlich 42, forderte wie gewöhnlich der Typhus, es folgten Lungenschwindsucht mit 27 und Lungenentzündung mit 31, Brustfellentzündung mit 6, Gehirnschlag 4. Verunglückt sind 13.

Frankreich.

×× Paris, 24. Juni. Gestern hielten beide Kammern Sitzung. Im Senat stand einmal wieder die Münzfrage auf der Tagesordnung; der Gesetzentwurf Leon Say's, welcher den Finanzminister ermächtigt, im Nothfalle durch eine einfache Verfügung die Prägung der silbernen 5-Frankenstücke zum Einhalt zu bringen, gelangte zur zweiten Lesung; die Debatte drehte sich diesmal hauptsächlich um ein Amendement Hervé de Saivy's, wonach für Rechnung der Privatleute keine Silbermünzen mehr geprägt werden dürfen, damit nicht die Speculation von dem Unterschied zwischen dem künftigen Werth des Silbers und dem Cours der Münze profitire. Der Finanzminister bekämpfte diesen Antrag, de Parieu vertheidigte ihn, von beiden Seiten brachte man die schon öfter gehörten Argumente für und gegen die Fortsetzung der Silberprägung von Neuem vor. Der Landdirector Rouland unterstützte die Auffassung des Finanzministers. Schließlich wurde das Amendement Hervé de Saivy's verworfen und das Regierungsproject angenommen. Bei der dritten Lesung wird man sich ohne Zweifel einer längeren Discussion enthalten. Die Sitzung schloß mit einem sehr tumultuarischen Vorfall, der sich im Wesentlichen auf Folgendes reducirt. Bei Ausarbeitung des neuen Reglements ist festgesetzt worden, daß ein Senator nicht mehr als 2 Commissionen angehören kann. Hubert Delisle und zwei andere Mitglieder sind aber letzter Tage in die Finanzcommission gewählt worden, obgleich sie schon zwei anderen Ausschüssen angehörten. Hierüber zur Rede gestellt, erklärte Hubert Delisle, er wolle aus der Initiativ-Commission ausscheiden, um in der Finanz-Commission zu bleiben; aber da fragte es sich, ob er ein Recht habe, zwischen den drei Commissionen nach Belieben zu wählen, und ob nicht vielmehr die dritte Wahl als null und nichtig zu betrachten sei. Diese letztere Frage hat die Versammlung bejaht, aber nicht ohne großen Lärm, der mitunter bedenkliche Verhältnisse anzunehmen drohte. Da d'Audiffret-Pasquier in's Bad gereist ist, präsidirte de Kerdrel; er verstand es nicht, die Ordnung aufrecht zu halten. — In der Kammer hatte der Justizminister Dufaure auf zwei Interpellationen zu antworten. Die erste ging von dem Bonapartisten Laroche-Joubert aus. Seit dem Beginn der Session schon zeigt die Partei des Kaiserreichs eine rührende Sorgfalt für das Wohl der arbeitenden und mittellosen Stände. Diese Sorgfalt war es auch, welche Laroche-Joubert antrieb, den Minister darüber zu befragen, was die Regierung thun wolle, „um das Loos der großen Menge zu verbessern." Die Fassung der Interpellation erregte schon beträchtliche Heiterkeit, als aber Dufaure sich bereit erklärte, sofort zu antworten, als die Kammer darauf die sofortige Erledigung der Interpellation verlangte und Laroche-Joubert, der lieber bis Montag gewartet hätte, auf die Tribüne stieg, um in der sichtlichsten Verlegenheit eine Reihe von Gemeinplätzen über das unglückliche Loos der Menge hervorzustottern, brach die Kammer in schallendes Gelächter aus. Dufaure erwiderte spöttisch, der Redner und seine Freunde würden die Welt nicht glauben machen, daß sie das Monopol der Volksbeglückung hätten; die Regierung thue ihr Möglichstes für das Wohl des Landes, aber man dürfe kein Universalmittel von ihr verlangen. Ihre wahre Aufgabe sei es, dem Lande die Sicherheit der Arbeit, die Ruhe und die Ordnung zu gewähren und der Nation zu beweisen, daß sie eine Regierung besitze, welche regelrecht und für die Dauer eingesetzt worden, und „gegen welche die aufrührerischen Parteien nichts ausrichten können." Auf diese mit großer Entschiedenheit vorgebrachte Aeußerung antwortete die Linke mit einer dreimaligen Beifallssalve; die Interpellation Laroche-Joubert's war abgethan, und Dufaure befand sich in einer günstigeren Situation, um die jetzt folgende Interpellation Spuller's entgegenzunehmen. Spuller führte Klage über die unwürdige Behandlung, welche einem Journalisten, dem Redacteur der „Droits de l'homme", Bolâtre, zu Theil geworden, der mit Handschellen und in dem Zellenwagen der gemeinen Verbrecher vor den Untersuchungsrichter geführt wurde; Spuller fragte, wie der Minister diese Mißhandlung eines Schriftstellers und ehrlichen Mannes zu ahnden denke. Hierauf gab Dufaure nur ausweichenden Bescheid; er ließ durchblicken, daß nach seiner Meinung Bolâtre absichtlich jene Mißhandlung herbeigeführt habe. Er hätte nur, wie er es schon in einem früheren Falle gethan, einen Wagen zu verlangen brauchen, und man würde ihm eine Droschke zur Verfügung gestellt haben. Aber er stieg in den Zellenwagen, ohne eine Bemerkung zu machen; daß Bolâtre im Justizpalast mehrere Stunden hindurch in einer Verbrecherzelle eingeschlossen wurde, ehe man ein Verhör mit ihm anstellte, entschuldigte Dufaure mit den baulichen Veränderungen, die in diesem Palast augenblicklich vorgenommen werden. Von der Bestrafung eines Beamten sagte er nichts, behauptete im Gegentheil, daß keinem Beamten ein Vorwurf zu machen sei. Endlich jedoch sagte er, daß ein solcher Vorfall sich nicht wiederholen solle. Diese letztere Bemerkung benutzte Spuller, sich für befriedigt zu erklären, wobei er jedoch hinzufügte, daß in manchen Stücken die Rede des Ministers zu wünschen lasse. (Erwähnen wir nebenbei, daß viele republikanische Blätter, von der „Opinion" bis zum „Corsaire", heute die Antwort Dufaure's nicht für genügend halten). Den Schluß der Sitzung bildete eine längere Debatte über den Antrag von Rob. Mitchell und Genossen, die Weinsteuer herabzusetzen oder vielmehr eine parlamentarische Untersuchung über die Möglichkeit ihrer Herabsetzung zu veranlassen. Auch dieser Vorschlag gehört zu dem bonapartischen Volksbeglückungssystem, aber es steckt jedenfalls mehr dahinter, als hinter der Interpellation Laroche-Joubert's; er ist denn auch nur mit einer sehr geringen Mehrheit (von 6 Stimmen) zurückgewiesen worden. Die Kammer sowohl als der Senat haben sich auf Montag vertagt.

---

nur das runde, weiche, treuherzige, aber etwas dumme Gesicht heraus, das der gleichfalls in Pelztoilette erscheinenden Damen noch stupider als das der Männer. Gelegentlich, vielleicht für den Sommer, vielleicht auch in bestimmten Landschaften, tritt das Rennthierfell an die Stelle der wolligen Schafpelze, Varietäten im Schnitt oder Ausputz durch Besatz und Stickerei kommen nicht vor. Den müssen wir ganz im Süden suchen, an der Grenze von Mexico, unter den früheren Eingeborenen des californischen Gebiets, welche grell gefärbte Stoffe mit vielen bunten Stickereien lieben. Das sind die Landestrachten des alten Amerika, die indessen ebenso schnell verschwinden wie diejenigen Europa's.

Auch dieses bevölkert die Ausstellung in Philadelphia zahlreich mit Figuren. Es sendet den gläubigen Amerikanern vor allen seine himmlischen Heerschaaren. Das ist gewiß ganz richtige Speculation. Die ungemein starke Einwanderung aus Irland baut eine katholische Kirche nach der andern. Stifte und Klöster entstehen und verfügen über reichen Besitz. Aber für den Schmuck der glänzenden römischen Gotteshäuser kann die heimische Gewerbethätigkeit nicht viel thun. Alles Schaffen richtet sich hier auf's Praktische, auf schnelle, gleichmäßige, ungemein vereinfachte Maschinenarbeit. Wer soll in dem puritanischen Amerika eine Heiligenfabrik anlegen? Mit Rädern, Dampfhämmern und Hobeln läßt sich da wenig ausrichten, und gesetzt auch es gelänge, so wäre man doch gänzlich unfähig, den gottseligen Blick, das verzückte Lächeln, den verhimmelnden Ausdruck, die glaubensselige Inbrunst in Holz, Steinpappe und Farben darzustellen, Eigenschaften, ohne die so ein richtiger Märtyrer oder Heiliger doch nun einmal nicht bestehen kann. Die Altbayern und die Landsleute der Madonna von Lourdes verstehen sich besser auf die Heiligenfabrikation, jedes der beiden Völker treibt dieselbe auf andere Art, jedes aber besitzt darin eine anerkennenswerthe Virtuosität.

Mayer aus München hat bereits einen Namen in seinem Fache erworben. Den Joseph und die Madonna bildet er mit bewundernswerther Vielseitigkeit, alt und jung, blond und brünett, auf's Höchste mit kostbaren Gewändern, Gold in Fülle, und herrlichen Draperien geschmückt, dann wieder in schlichtem Gewande, wie es der bescheidenen Zimmermannsfamilie zukommt. Offenbar ist die Nachfrage sehr verschieden, und jeder muß genügt werden. Es sind richtige geschäftliche Erwägungen, welche Herrn Mayer auf die Ausstellung geführt haben. Abgesehen davon, daß ein im eigenen Lande fabrizirter Heiliger jedenfalls den Leuten weniger gilt, als ein importirter, so thut es diesem Industriellen Keiner, selbst sein Pariser Concurrent nicht, gleich in seiner Spezialität. Am liebsten erscheinen seine Figuren als Herrscher, in aller Pracht ihrer eine der größten Mächte repräsentirenden Kirche. Wir sehen hier einen heiligen Joseph in Goldgewändern, den Lilienstab in der Hand, das Christuskind auf dem Arme, eine Maria als Himmelskönigin mit goldener Krone, Kleid und Mantel mit Goldblumen übersäet, Scepter und Weltkugel in der Hand, das Kind auf dem Schooße. Mit richtigem Ausstellungstakte stellt man den Iren ihre Spezialheiligen, den St. Patrik und Brigitta, vor, ihn als Bischof in vollem Ornate, der Schlange der bösen Gelüste und Sünden den Kopf zertretend, sie als Nonne, in schwarzer Verhüllung zwar, aber ganz mit Goldstickerei bestreut. Diese beiden nehmen den Vordergrund der Aufstellung ein. Weiter zurück fällt das Auge auf einen Christus mit dem heiligen Herzen, dem flammenden. Er ist in roth und goldene Gewänder gekleidet und zeigt den Gläubigen seine Wundmale. Für das heilige Grab des Charsamstags, für die Stationen des Calvarienberges liefert Mayer die erforderlichen Figuren in ausgezeichneter Qualität und zu billigen Preise. Die eigenthümlichen Vorzüge seines Fabrikats bestehen zunächst in der plastischen Correctheit und in dem leuchtenden Glanze seiner Farben. Es läßt sich wohl annehmen, daß er für die Anfertigung seiner Modelle und zur Illustrirung der Figuren die Mitwirkung dortiger Künstler in Anspruch genommen haben wird. Noch Vorzüglicheres leistet die Anstalt aber in den Physiognomien und dem Gesichtsausdruck. Es ist staunenswerth und verdient die vollste Anerkennung, daß ein auf Großbetrieb eingerichtete Industrie über so wirksame künstlerische Mittel verfügt. Einfache Erhebung und glaubwürdige Andacht, schlichte Frömmigkeit finden wir hier ebenso gut ausgedrückt, wie die conventionelle Verhimmelung, welche besonders ländliche Gemeinden in streng katholischen Bezirken von denen verlangen, an welche sie ihr Gebet richten. Die verzückten Augen, das süße, selige Lächeln, dem man schon die Gewährungsverheißung um die feinen Lippen spielen sieht, dies alles gelingt der vortrefflich arbeitenden Anstalt mit großer Sicherheit.

Bisher hat sie einzig und allein diese Spezialität des Kunstgewerbes vertreten. Schon 1869 auf der Concilsausstellung in den Klosterräumen der Diocletiansthermen erregten diese Münchner Leistungen die allgemeinste Anerkennung in dem künstlerisch so anspruchsvollen Rom. Diese wiederholte sich, wo sie später auch auf einer Ausstellung erschienen. Jetzt stellt sich eine Pariser Fabrik neben sie, wie der Name Raffl schließen läßt, ebenfalls von einem Deutschen begründet. Dort ist aber Alles französisch, dramatisch belebt, ausdrucksvoll, auf einen gewissen theatralischen Effect berechnet. Die Hauptgruppe stellt die Anbetung der heil. drei Könige dar. Dazu haben die Fabrikanten eine Bretterhütte gezimmert, Stroh deckt das Dach, Heubündel liegen zur Seite in dem Schuppen. Die drei Mächtigen aus dem Morgenlande starren von orientalischer Pracht, besonders der Mohr ist mit Gewändern von schwerem Goldstoff angethan. In höchst wirksamem Contraste stehen aber die Hirten, rauhe Männer, theils nackt, theils in Felle gekleidet, mit struppigen Bärten und grober Haut, die ebenfalls ein Knie vor dem Christuskinde beugen. Dieses liegt im Hintergrunde, in der Mitte der Scene, neben ihm knieen Maria und Joseph. Die ganze Scene ist stark realistisch dargestellt, aber sie wirkt, sie macht den gläubigen Beschauer sofort zum Theilnehmer des Huldigungsactes. Ausdrucksvoller, belebter, menschlicher erscheinen alle Heiligenfiguren, die der Franzose feilhält; selbst der Heiland mit dem flammenden, blutenden Herzen, dem sich Frankreich bekanntlich in einem schwachen Augenblicke gelobt hat, sieht hier aus wie ein Mensch. Natürlich durfte solch eine Heiligenversammlung französischer Herkunft das Neueste auf diesem Gebiete nicht unberücksichtigt lassen. Also sehen wir denn auch die Madonna von Lourdes oder eine der anderen göttlichen Erscheinungen, welche das Frankreich des frommen Mac Mahon durch ihren Besuch beehrt haben. Eine Magd mit dicken Holzschuhen, ein Leinenrock, ein gewürfeltes Cattuntuch um den Hals geschlungen, Kerze und Rosenkranz für alle Fälle gleich bei der Hand, kniet, in inbrünstiges Gebet versunken. Ihr erscheint die Gottesmutter; auf einer Wolke schwebt sie herab, in weißer Umhüllung, die durch eine himmelblaue Schärpe gehalten wird. Auch hier wirkt der Contrast der niederen Bauernmagd mit der glänzenden Himmelskönigin sehr stark, wenn auch etwas theatralisch. Alle diese Dinge sind nach Preiscourant zu verkaufen und rechnen auf starken Absatz in Nordamerika, welches solche Artikel gar nicht arbeitet, aber doch großen Bedarf daran hat.

Eigentliches Spielzeug machen die Amerikaner sehr gut, wenn auch auf ihre Art. Die Eleganz und Zierlichkeit französischer Spielfigürchen, die häuslichen und wirthschaftlichen Freuden, welche dem deutschen Kinde mit seinen Puppenstuben, Küchen, Kramläden, Werkstätten, mit dem vollständigen liliputanischen Hausrath geboten werden, vermögen die Amerikaner nicht zu geben; sie wollen dies vielleicht auch garnicht. Bei ihrem Spielwerk muß dafür irgend ein Mechanismus thätig sein, das Kind will arbeiten sehen, eine Maschinerie bewundern, es will, was hier ja jeder Erwachsene ebenfalls erstrebt, die Functionen des lebendigen Menschen irgend einem Räderwerk übertragen. Die Spielfigürchen der Amerikaner sind deshalb ziemlich roh gearbeitet, die Menschen und Thiere ganz ordinär von Holz, Metall oder Pappmasse geformt und angepinselt, die Kleider einige dürftige Läppchen billigsten Stoffes, schlecht passend, nothdürftig zusammengeflickt. Nach solchen Nebendingen achtet das Kind nicht. Aber es verlangt, daß Menschen und Thiere etwas leisten, daß sie uns unterhalten. Deshalb stehen dichte Kinderschaaren stets um den Spielzeugtisch eines Fabrikanten aus Newyork, während die Schränke mit dem ungleich schöneren, geschmackvolleren und künstlerisch werthvolleren aber stillen und todten Spielzeug der Nürnberger und Sonnenberger Fabrikanten gar keinen Reiz auf die kleine Welt ausüben; theilnahmlos geht man an ihnen vorüber. Der Newyorker zieht seine kleine Räderwerke auf, und da jagt ein Junge auf dem Velocipede dahin, zwei Bengel rudern heftig einen kleinen Kahn, die Mädchen schwingen sich in der Schaukel, Reiter gallopiren am Boden hin, hier tanzt, dort turnt die jugendliche Welt, besonders entwickeln die kleinen Neger eine erstaunliche Geschicklichkeit in allen möglichen Künsten. Ein ganzer Bahnzug saust an uns vorüber, Dampfboote arbeiten mit Schrauben und Schaufelrädern, die Thiere selbst, so besonders ein Crokodil mit weitaufschnappenden Zahnreihen, unterhalten es durch ihre Lebensäußerungen. Die Amerikaner sind eben geborene Mechaniker, das verleugnet selbst ihr Spielzeug nicht.

Deutschland besitzt zwei berühmte Spielzeug-Industrien, von denen die ältere in Nürnberg, die jüngere in dem kleinen Sonnenberg bei Coburg domicilirt ist. Beide haben collectiv ausgestellt, beide in ihren bestimmten Specialitäten, beide kehren die Seite der auf Massenproduction eingerichteten Großindustrie fast mehr heraus, als es für einen Gegenstand wie diesen auf Ausstellungen vortheilhaft ist. Denn ebenso wenig wie es sich schickt und empfiehlt, wenn einige sächsische Blumenfabriken tausende gleichartiger Knospen, Blätter, Blüthen nebeneinander legen, kann es gefallen, wenn hier bei Dressel aus Sonnenberg die nackten oder mit einem Hemdchen bekleideten Puppen dutzendweise nach der Größe geordnet nebeneinander gepackt werden. So etwas mag der Agent, der seinen Namen hier überall vordringlicher producirt als den des Fabrikanten, dem Kunden in seinen Magazinen zeigen, hier auf der Ausstellung sollen die Waaren möglichst günstig, möglichst gefällig und bestechend geordnet und gezeigt werden. Davon kann in dem dicht vollgepackten Sonnenberger Schranke garnicht die Rede sein. Für ihn gilt, was man von der gesammten deutschen Ausstellung sagen muß: vortreffliche Waare auf's denkbar ungünstigste und geschmackloseste gezeigt. Den Puppen fehlt jede Individualität, jeder bestimmte Ausdruck, wie die Pariser ihn ihren Modedamen, Kammerkätzchen, ihren Sängerinnen, Bräuten, Elsässer Mädchen so bezeichnend zu geben verstehen; sie sind aber sehr hübsch gemacht, sind billig und genügen als Spielzeug trotz ihres puppenhaften, starren Aeußern sehr gut. Weit besser als diese kleinen menschlichen sind die Thierfiguren der Sonnenberger. Ochs, Elephant, Hund müssen als meisterhaft correct in den Bildungen gerühmt werden, welche nicht nur die Formen sondern auch die typischen Eigenthümlichkeiten der Klassen und Arten sehr gut wiedergeben. Für die erste Anschauungslehre der Kinder sind diese Thiere allem andern Spielzeug

Türkei.

— Dem Pester „Lloyd" wird aus Konstantinopel die Steigerung der allgemeinen Erregung und die Furcht vor neuen Krawallen gemeldet.

— Ein Belgrader Telegramm der „Wiener Deutschen Zeitung" meldet, daß bereits ein Zusammenstoß des serbischen Corps des Alimpic mit den Türken am Drinaflusse stattgefunden hat.

Amerika.

Im Staate Tenessee ist folgendes Steuergesetz erlassen: 1. Artikel. Die Generalversammlung des Staates Tenessee sieht das Leben der Junggesellen als ein Privilegium an. In Folge dessen muß jedes Individuum, welches sein 30. Jahr in diesem Staate zurückgelegt hat und geistig und körperlich gesund ist, eine Steuer von 10 Dollars bezahlen, wenn er bis zum 1. Mai 1876 nicht verheirathet ist. 2. Artikel. Es ist den Steuerbeamten aufgetragen, detaillirte Listen zu machen, in welche sie mit dem Namen des Cölibatärs dessen Alter, Hautfarbe, Größe und die Farbe seiner Augen und Haare einschreiben sollen. 3. Artikel. Die Summen, welche durch dies gegenwärtig in Kraft getretene Steuergesetz erhoben werden, werden theilweise dem Unterhalte der öffentlichen Schulen in den Districten, wo sie erhoben werden, gewidmet.

Danzig, 27. Juni.

* Von fachmännischer Seite geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu: Wenn die von England herübergelangte Nachricht, das deutsche Panzergeschwader sei bei seiner Einfahrt in den Canal in Gefahr gewesen, auf eine Sandbank aufzulaufen, schon an und für sich etwas unwahrscheinlich klingt, so ist die weitere Mittheilung, daß dasselbe nur durch ein Signal des Galloper-Feuerschiffes vor dem Verderben bewahrt sei, geradezu lächerlich. Die Einfahrt in den Canal ist durch davorliegende Sandbänke allerdings sehr gefährlich, jedoch nur dann, wenn ein Tag und Nacht bedeckter Himmel keinerlei astronomische Berechnungen gestattet oder das Wetter so dick ist, daß Landmarken, Seezeichen oder Feuerschiffe nicht gesehen werden können. Sobald jedoch ein einziger solcher Gegenstand sichtbar wird, ist jedes Schiff sofort in der Lage, haarscharf seine Positionen zu bestimmen. Das Feuerschiff auf dem Galloper ist in jeder Seekarte des westlichen Theils der Nordsee genau angegeben. Wenn das deutsche Panzergeschwader sich demselben so nahe befand, daß bereits durch Flaggen-Signale verkehrt werden konnte, so kann von einem Irrefahren der Schiffe keine Rede sein, da dann die Ortsbestimmung nur eine Arbeit von wenigen Minuten gewesen sein würde. Die Bestimmung des Compaßstriches, in welchem das Feuerschiff sichtbar war, und eine Berechnung des Abstandes durch Höhenwinkel der Masten des Schiffes würden genügt haben, den Ort des Panzergeschwaders in der Seekarte genau festzustellen und den zusteuernden Cours zu ermitteln. Daß die Mißweisung der Compasse, welche allein hierauf fehlerhaft hätte einwirken können, auf unserm Geschwader genau bestimmt gewesen ist, dürfen wir wohl mit Zuversicht annehmen. Wenn nun ein Maat auf dem Feuerschiffe sich dennoch veranlaßt gesehen hat, daß Signal zu hissen „Ihr nähert euch der Gefahr", so hat er in sofern allerdings Recht, daß jedes Einlaufen in ein enges Fahrwasser zwischen Sandbänken für große Schiffe gewissermaßen immer eine Gefahr ist. Aber deutsche Seeoffiziere, welche von Jugend auf zwischen den noch viel gefährlicheren Sandbänken unserer Nordseeküste mit großen Schiffen zu manöveriren gelernt haben, wissen so etwas mindestens ebenso gut. Das erwähnte Signal war auf alle Fälle recht überflüssig. Vielleicht hat der englische Feuerschiffs-Wächter auch den Wunsch gehabt, sich Deutschland gegenüber als „edler Retter des deutschen Panzergeschwaders" hinzustellen, weil am Ende auch bis zu ihm die Kunde gedrungen ist, daß in letzter Zeit unser Kaiser wiederholt englische Unterthanen für Hilfeleistungen bei deutschen Schiffen reich beschenkt hat. Wenn es etwas zu verdienen giebt, legt die englische Küstenbevölkerung mit Vergnügen für einige Zeit ihre berühmte „Hochherzigkeit" bei Seite.

* Am 20. August d. J. soll hier aus Anlaß des allgemeinen Vereinstages der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften auch ein gesonderter Verbandstag der landwirthschaftlichen Genossenschaften unserer Provinz stattfinden, und hat der Vorsitzende dieses Verbandes, Hr. Plehn-Lichtenthal, sich dieserhalb bereits mit dem hiesigen Lokal-Comité für den allg. Genossenschaftstag in Verbindung gesetzt.

ᵞ Berent, 27. Juni. Die diesjährige Frohnleichnams-Procession fand von der kathol. Kirche nach der Klosterkirche und von dort nach dem Markte statt, wo vier Altäre errichtet waren, an denen Andacht gehalten wurde. Der Zug wurde eröffnet von der aus Seminaristen gebildeten Kapelle. In Corpore folgten hierauf sämmtliche Seminaristen unter Begleitung ihrer Lehrer. Der Director des Seminars ging im Priesterornat neben dem Baldachin, unter welchem der Domherr Müller mit dem Bürgermeister, letzterer mit einem Wachslichte in der Hand, gingen. Abwechselnd wurde von der Kapelle der Seminaristen geblasen, von den anderen Seminaristen gesungen. Die Zahl der an der Procession Theilnehmenden dürfte auf 12- bis 1500 zu veranschlagen sein, hierunter die Schülerinnen des Klosters mit den Nonnen und Lehrerinnen.

F. Christburg, 24. Juni. Vor 8 Tagen brannte am Nachmittage eine mit Ziegeldach gedeckte Scheune total nieder. Da dieselbe nur gering versichert und seit 24 Stunden von Niemandem betreten war, so bleibt die Ursache des Feuers vollständig in Dunkel gehüllt, umsomehr, als dieselbe gegenüber dem Kirchhofe lag, der an diesem Tage, einem Sonntage, von diversen Menschen besucht war. — Am 21. Juni hielt der Bischof von Ermland Dr. Krementz aus Frauenburg hier seinen feierlichen Einzug. Ein prächtiges Viergespann führte den geistlichen Herrn hieher, begleitet von 34 Reitern mit weiß und lila Schärpen und meist mit Schabraken in denselben Farben. Die katholische Geistlichkeit, die Kirchenbeamte, Lehrer und Schulen empfingen den Bischof an einer Ehrenpforte auf dem Markte, von wo er unter einem von 4 Gemeindemitgliedern getragenen Baldachin zur Kirche geführt wurde, natürlich unter Geläute der Glocken der katholischen Kirche. Etwa ein Dutzend weiß gekleideter Mädchen streute Blumen und verwandelte die sonst nicht sehr einladende Kirchenstraße in einen Blumenweg. Nach zweitägigem Aufenthalte, während welcher Zeit die Firmelung und eine große Procession in der geschmückten Kirche gehalten sein sollen, zog der Bischof weiter, diesmal aber nur begleitet von 8 Reitern, von denen einer nicht besonders sattelfest gewesen sein mußte, so daß ihn sein Pferd unsanft auf das Straßenpflaster setzte, ohne ihn jedoch erheblich zu beschädigen.

€ Aus dem Kreise Stuhm, 25. Juni. In den ländlichen Standesamtsbezirken des Kreises sind im Jahre 1875 vorgekommen: einfache Geburten 1573, Zwillingsgeburten waren 17 und eine Drillingsgeburt; Todtgeburten waren 58 zu verzeichnen. Die Zahl der Geburtsfälle beläuft sich hiernach auf 1649 und die der Gebornen auf 1668. Heirathen fanden statt 286, Sterbefälle 969, die Zahl der Geburten übersteigt sonach die der Sterbefälle um 72 pCt. — Der Oberpräsident der Provinz hat dem Pfarrer Hoburg zu Loosendorf die Erlaubniß ertheilt, zu Gunsten der im Bau begriffenen Kirche daselbst insbesondere zur Anschaffung von Kronleuchtern und der Altarbekleidung eine Verloosung von weiblichen Handarbeiten und anderen Gegenständen zu veranstalten und dazu Loose zum Preise von einer Mark für das Loos zu verausgaben. Herr Baumeister Martini baut die Kirche zu Loosendorf. — Mit dem Dammbau bei Ußnitz wird dem Vernehmen nach am 1. Juli begonnen werden.

Vermischtes.

Berlin. Hr. Thomas, der Director des Woltersdorff-Theaters, hat, weil er in Folge des schlechten Theaterbesuchs seinen Verpflichtungen weiter nachzukommen außer Stande ist, seiner ganzen Gesellschaft zum 1. Juli, also eine Woche vorher, aufgekündigt. 121 Personen werden mit einem Schlage zeitweise brodlos.

* In Wien ist der Tenorist Adams, dessen Contract bei der kaiserlichen Oper soeben abläuft, unter der Anklage, sich in einer Patreitätsklage durch falschen Eid den gesetzlichen Verpflichtungen entzogen zu haben, verhaftet worden.

* Die talentvolle Schauspielerin Toni Stein, welche vor Kurzem in Ems ihrem Leben ein Ende machte, hat in einem an ihre Mutter zurückgelassenen Briefe als Grund ihres traurigen Entschlusses angegeben, daß sie die gewisse Ueberzeugung habe, sie werde in Kurzem wahnsinnig werden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

26. Juni.

Geburten: Tapezier Ernst Herm. Schönian, T. — Arbeiter Carl Bluhm, T. — Tischlerges. Eduard Bartel, S. — Maurerges. Carl Weißgerber, T. — Gendarm Friedr. Wilh. Laudien, S. — Schankwirth Mathias Weiermiller, S. — Unehel. Geburten: 3 S.

Aufgebote: Hauszimmerges. Johann Friedr. Otto Schneider mit Marie Johanna König. — Colvorteur Eduard Aug. Herrmann Jordan mit Marie Therese Weiß. — Schuhmacher Aug. Friedr. Witschonke mit Caroline Renate Anders. — Schlosser Friedrich Wilh. Braemer in Neu-Glintsch mit Marianne Mathea in Adl. Borkau.

Heirathen: Schiffer Martin Carl Robert Küchler mit Hulda Marie Belck. — Arbeiter Adolf Michael Hannemann mit Anna Henriette Jurtzig geb. Fahl. — Unteroffizier Friedr. Aug. Saat mit Anna Marie Weiß.

Todesfälle: S. d. Arb.-Wwe. Marie Groth, geb. Benkschath, 6 J. — S. d. Schneiderges. Friedr. Neuber, 13 T. — S. d. Arb. Carl Wien, 4 W. — T. d. Kaufm. Gustav Adolf Heinr. Dubke, 7 W. — S. d. Hafenbau-Aufsehers Ferdinand Sichring, 5 J. — S. d. Schiffszimmerges. Friedr. Radmann, 1¾ J. — Fleischermstr. Theodor Brünglinger, 46 J. — S. d. Arb. Carl Diesing, 7 J. — Wwe. Eva Elisabeth Schröder, geb. Heyser, 76 J. — Malwine Hulda Plath, 25 J. — Arb. Johann Tetzlaff, 63 J. — Tischlerges. Carl Lengnick, 36 J. — 1 unehel. Knabe, 6 Wochen.

Kartoffelstärke.

Berlin, 24. Juni. Bezahlt wurde für Prima centrifugirte chemisch reine Kartoffelstärke auf Horden getrocknet, disponible und ℔ Juli 13—13,25 M., Prima Kartoffelstärke und Mehl, ohne Centrifuge gearbeitet, chemisch gebleicht oder mechanisch getrocknet, disponibel und ℔ Juli 12,75—13 M., Prima Mittelqualitäten disp. 11,75 bis 12,25 M., secunda do. 11 bis 11,50 M., tertia und schlammtrocken 5—7 M. Alles ℔ 50 Kilogr. (Schl. Ztg.)

Hypotheken-Bericht.

Berlin, 24. Juni. Emil Salomon. Bei sehr geringfügigem Geschäft fanden nur unbedeutende Transactionen im Hypotheken-Geschäft statt, das Quartal ist ziemlich zu Ende, und handelt es sich nur noch um einige Nachzügler, sowohl von Darleihern als Geldsuchern. Der Zinsfuß für erste pupillarische Hypotheken in kleineren Posten erhält sich je nach Gegend auf 4½ bis 5 pCt., in größeren Posten und entfernteren Gegenden auf 5 bis 5½ pCt. — Für zweite Hypotheken innerhalb der Feuerkasse in guter Gegend bleiben noch Capitalien übrig, und ist für feine Waare à 5½ bis 6 pCt. Geld zu haben. Amortisations-Hypotheken per October sind à 5⅓ bis 6 pCt. incl. ½ pCt. Amortisation zu haben. Hypotheken zur ersten Stelle auf Rittergüter mangeln, wogegen zweite und fernere Eintragungen vielseitig am Markt und nur hinter Landschaftspfandbriefen Beachtung finden. Kreisobligationen sehr gefragt und gut zu lassen, 5 pCt. ohne Unterschied der Provinz 101¾ B., 101½ Gd., 4½ pCt. à 99¾ zu haben und zu machen.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 26. Juni. Wind: N

Gesegelt: Queen Victoria, Harwardt, Lulea, Ballast. — Ulrika, Törngren, Pitea, Ballast.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Juni.

		Crs.v.24.			Crs.v.24.
Weizen gelber			Pr. 4½% cons.	104,70	104,70
			Pr. Staatsschldsch.	93,50	93,90
Juni-Juli	205,50	206	Wstp 3½% Pfdb	84,90	84,90
Sptbr.-Oct.	210	210	do. 4% do.	96	96
Roggen			do. 4½% do.	101	101,40
Juni	159	159	Berg.-Märk.Eisb.	82,60	82,70
Sptbr.-Oct.	160	159	Lombardenleg.Cp.	143,50	139,50
Petroleum ℔ 200 ℔			Franzosen	444	444,50
			Rumänier	17	17,50
Herbst	27,20	27,10	Rhein. Eisenbahn	116	116,10
Rüböl Juni	64,80	63,30	Oesterr. Creditanst.	231,50	235,50
Sptbr.-Oct.	63,30	62,50	Danz. Bankverein	125	124
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,70	56,70
Juni-Juli	52	51,80	Russ. Banknoten	266,30	265,60
Sptbr.-Oct.	52	51,90	Oest. Banknoten	166,40	167,55
Ung. Schatz-A. II.	79,90	80,75	Wechselcrs. Lond.	—	20,41

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 58.

Fondsbörse matt.

Meteorologische Depesche vom 26. Juni.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
7	Thurso	767,1	NW	stille	bed.	12,8	1)
7	Valentia	765,6	W	stille	heiter	17,8	2)
8	Yarmouth	762,5	N	schwach	heiter	15,0	3)
8	St. Mathieu	—	NO	mäßig	klar	16,0	4)
8	Paris	757,0	NO	schwach	klar	17,5	
8	Helder	761,6	ONO	leicht	klar	17,6	
7	Copenhagen	762,5	—	stille	klar	16,4	
8	Christiansund	—	—	—	—	—	
8	Haparanda	766,7	NO	mäßig	klar	13,0	
7	Stockholm	761,3	NO	leicht	klar	21,5	
8	Petersburg	759,4	—	stille	klar	15,9	
7	Moskau	761,1	SSW	stille	h. bed.	17,7	
7	Wien	758,2	NO	stille	wolkig	12,9	
8	Memel	760,1	NO	stille	heiter	18,1	5)
	Neufahrwasser	761,0	NNW	schwach	wolkig	17,3	6)
8	Swinemünde	762,5	ONO	schwach	heiter	16,1	7)
8	Hamburg	762,5	ONO	schwach	klar	17,5	
7	Sylt	762,5	NO	stille	klar	18,9	
7	Crefeld	761,1	ON	mäßig	klar	16,8	
7	Cassel	760,8	NNO	leicht	klar	15,1	
7	Carlsruhe	756,9	NO	schwach	heiter	16,4	
7	Berlin	762,1	ONO	schwach	klar	17,3	
7	Leipzig	760,7	ONO	stille	klar	15,4	
8	Breslau	761,4	O	leicht	klar	13,0	8)

1) See sehr ruhig, Nachmittag und Nachts dichter Nebel. 2) See ruhig. 3) See ruhig. 4) See ruhig, gestern etwas Regen. 5) See sehr ruhig, gestern etwas Regen. 6) Seegang leicht. 7) See ruhig. 8) Gestern Gewitter und Regen.

Die nordöstliche Luftströmung über Mitteleuropa dauert fort und ist seit gestern auch auf dem Canal wieder eingetreten, an den Küsten nunmehr überall sehr leicht oder mäßig wehend, in Süddeutschland aber gestern und heute theilweise als starker Wind. Die Aenderungen des Luftdrucks und der Temperatur sind im Allgemeinen gering, nur ist es in Haparanda bedeutend kühler geworden; im Westen steigt das Barometer. Der Himmel ist an den Alpen, in Ungarn und theilweise an der östlichen Ostsee bedeckt, im größten Theile Deutschlands aber und ganz Skandinavien und Finnland klar.

Deutsche Seewarte.

---

vorzuziehen, denn nichts ist bedenklicher als die Sorglosigkeit, mit welcher in Abbildungen und Beschreibungen die jugendliche Vorstellung mit falschen, verzerrten, unnatürlichen Bildern erfüllt wird.

Die Nürnberger geben in ihrer Collection weniger Puppen; sowohl die menschlichen als die Thierfiguren treten zurück gegen gesellschaftliche Spielzeuge, Reise-, Kriegs- und Bauspiele, gegen Küchen und Zimmer, Festungen und Gärten, Villen mit Springbrunnen, Landschaften mit Wasserfällen. Aus Blech baut Nürnberg Kutschen, Dampfboote und Eisenbahnzüge, weit schöner, natürlicher und eleganter als die Newyorker, aber es bleiben leblose Schaustücke, wenn der Junge sich nicht selbst vorspannt und seinen Dampfwagen zieht, während die Amerikaner eine unterhaltende Automaten-Thätigkeit erweisen. Mit den Caroussellen läßt sich schon besser arbeiten, die Zinn- und Bleisoldaten aller möglichen Truppengattungen sind ebenfalls gute Spielzeugfiguren, wenn auch wohl mehr für deutsche als für amerikanische Kinder. Das Wirthschaftsgeräth von Zinn, die Service von Porzellan, die Puppenküchen, auf deren Herden man alle Leckerbissen, die beliebteste aller Kinderküchen ist bekanntlich Chocoladensuppe, bereiten kann, entsprechen zwar dem deutschen Spielgeschmacke, doch dürfte auch die amerikanische Jugend an solchen Dingen wohl Gefallen finden. Im Allgemeinen zieht sie, wie auch die englische, Spiele vor, die zugleich den Körper üben und kräftigen, als Ballschlagen, Scheibenwerfen, Ringe schleudern, wodurch mit den Gliedern auch das Auge an Kraft und Sicherheit gewinnt.

Schweden und Norwegen, die bereits 1867 in Paris sich selbst in ihren verschiedenen Provinzial-Eigenthümlichkeiten und Volkstrachten auszustellen versuchten, fahren seitdem auf jeder größeren Ausstellung damit fort und bringen stets etwas Neues. Auch hierher haben sie einige neue Gruppen gebracht. Anfänglich betrachtete man diese Figuren nur als einen interessanten Schmuck, der die Nüchternheit und Einförmigkeit der sonstigen Landes-Erzeugnisse unterhaltend belebte. Man ist hinterdrein aber aufmerksam auf den Schatz von Handgeschicklichkeit und Geschmack geworden, der sich in diesen oft malerischen, meist aber grotesken Sonntagskleidern der Landleute birgt. Auch diese scandinavischen Gruppen, die übrigens mit sehr großer Künstlerschaft componirt und ausgeführt sind, zeigen uns wahre Prachtstücke der nordischen bäuerlichen Hausindustrie. Die Lappländer am wenigsten. Das eine Paar erscheint in grellem Sonntagsstaate. Das kleine dicke Weib mit dem aufgeworfenen starklippigen Munde, den vorstehenden Backenknochen und den engen Augen trägt einen scharlachrothen Mantelrock mit Aermeln, der ringsum mit gelbem und dunkelblauem Bande besetzt ist. Die roth und blaue Kappe schließt vorn dicht um's Gesicht und läuft hinten wie ein Hahnenkamm aus. Unter dem Rock kommen blaue Hosen und Lederschuhe hervor. Der Gatte, mit dem sie offenbar ihren Sonntagsspaziergang macht, hat nur die Farben anders angewendet. Sein Mantelrock, eine Art weite Blouse mit Aermeln, ist blau, dafür roth und gelb besetzt, auf dem Kopfe trägt er eine merkwürdige Mütze, einen hohen dunkelblauen Rand, aus dem ein viereckiges dickes rothes Polster, fast wie ein Schlummerkissen, quillt. Dem dicken Maul, den tückischen Augen, der kleinen runden Gestalt hat der Künstler offenbar nicht geschmeichelt. Ihren Jüngstgeborenen führen die Lappländer mit sich, in einem Stück Leder, wie in einer Mulde, fest eingeschnürt. Andere Stammesgenossen befinden sich auf gefahrvoller Fahrt im Kahne durch Eisschollen. Ein Rennthier zieht den auf ein Schlittengestell befestigten Kahn über die brüchige Eisfläche, das Weib, ganz in Felle gemummt, sitzt mit ihrem Kleinen in der Lederwindel auf dem Schlitten zusammengekauert, der Mann trabt daneben durch die Winterlandschaft. Gerathen sie an offenes Wasser, so mag das Thier sich durch Schwimmen retten, er findet wohl noch Platz in dem Schiffchen, welches sie sicher trägt.

Mehr Kunst und Geschmack der Toilette, zugleich auch mehr eigene Arbeit zeigt uns ein Brautpaar aus dem norwegischen Hardanger. Die Braut kleidet sich in einen weiten rothen Flanellrock, darüber bindet sie eine weiße Schürze, welche sie selbst mit Bortenstickerei verziert hat. Die Muster derselben haben nichts naturalistisches, keine Blumen oder Blätter, sondern bilden schöne Linienverschlingungen, die, wenn sie von dem Volke selbst entworfen sind, nicht geringes Gefühl für das Schöne bekunden. Die schwarze Tuchjacke endigt am Halse und vor der Brust in einen breiten rothen Ueberfall, der mit massigen, zierlich durchbrochenen Buckeln von Goldblech besetzt ist. Knöpfe von norwegischem Filigran schließen die Jacke. Die hohe Krone von Goldblech mit lang herabbaumelnden goldenen Zierrathen ist nicht Eigenthum der Trägerin, sie gehört der Gemeinde und wird der Braut nur an ihrem höchsten Ehrentage verliehen. Der Geistliche behält damit in dieser Landschaft also das ausschließliche Entscheidungsrecht über das Kranztragen. Der Bräutigam hat über seine blaue Weste ein rothes Flanellwams gezogen; Kniehosen, Schnallenschuhe, roth und blau gestrickte Strümpfe vollenden die Toilette. Auch ihm fehlen die Filigranknöpfe nicht; das norwegische Filigran, welches jetzt von unseren Damen trotz seiner Schwere und derben Größe, oder vielleicht gerade wegen derselben, dem Genueser manchmal vorgezogen wird, ist also ein für den ländlichen Bedarf zunächst berechnete Waare, die sich dann später die Modenwelt wohl nur angeeignet hat.

An den verschiedenen Figurengruppen, welche die Schweden zur großen Ergötzlichkeit der hiesigen Ausstellungsbesucher in ihre Abtheilung gestellt haben, fesseln uns manche hübsche Erzeugnisse der ländlichen Hausarbeit. Da steht eine Gruppe von Bauern um einen verendenden Dammhirsch, dem die Kugel des einen das Schulterblatt zerschmettert hat. Die weißen Pelzröcke der Männer sind auf den Schultern mit schattirten Seidenfäden in gelb, roth und grün in sehr geschmackvollen Musterverschlingungen, ein Spiel von Ringen und Rädern, bestickt, auch die roth damastenen Seidenmieder der jüngeren Frauen tragen derartige Rosettenstickereien von farbiger Seide, während die weißen Leinenhalstücher mit breiter schwarzer Borte bestickt sind und an der weißen Wollenschürze dick gewirkte Bänder, allem Anscheine nach ebenfalls Erzeugnisse häuslichen Kunstfleißes, herunterhängen. Die guten treuherzigen, wenn auch nicht schönen Gesichter dieser Landleute sind wohl ebenfalls ungeschmeichelte Nachbildungen des Volkstypus. Auf einer anderen Scene sehen wir ein altes Paar Sonntags an der Bibel sich erbauend: die Frau, in scharf gefälteltem rothem Wollenrocke mit kurztailliger blauer Tuchjacke, auf der auch die festlichen Goldblechschilder schimmern, und eine Kappe von Bändern aus dick gewirkter Seide und Silberlahn, wie sie zumeist in alten Klöstern gefertigt wurden, sitzt dem Mann gegenüber, dem sie in jüngeren Jahren, als Augen und Finger noch williger waren, das Hemde mit so prachtvoller dicker Weißstickerei bedeckt haben mag, mit einer Arbeit, deren keine unserer Damen in großer Toilette sich zu schämen hätte. In solchen abgelegenen Landschaften liegt eine große Fülle von kunstvollem Arbeitsgeschick und gutem Geschmack verborgen; statt immer gedankenlos von den Franzosen zu entlehnen, sollten wir einmal die Truhen der Landleute im Orient, in Rußland, in Schweden durchstöbern und von ihnen gute Muster oder wenigstens originelle Gedanken zu ornamentaler und decorativer Verwerthung entlehnen.

Zum Schluß kommen wir noch einmal in die Figurenwelt der Amerikaner. Schon auf den Straßen tritt diese uns bei jedem Schritte entgegen. Kein Tabacksladen glaubt Geschäfte machen zu können, wenn er vor seiner Thür mitten auf den Straßensteig nicht eine Gestalt stellt, am liebsten einen Mohren oder Indianer, welche auf das Geschäft aufmerksam macht. Die Bierwirthe sind vielfach dem Beispiele gefolgt, nur daß sie keine Wilden brauchen können, welche von Hopfen und Malz nichts wissen, sondern mehr dem teutonischen Ursprung des Gerstensaftes auch in dieser Figuren-Reclame Rechnung tragen müssen. Die sonderbarsten Geschöpfe begegnen uns in den Straßen nordamerikanischer Städte. Außer den tabackszüchtenden Schwarz- und Rothhäuten erblicken wir elegante Damen, Herren mit der Cigarre in der Hand, die Mißgestalt des Punch, die Göttin der amerikanischen Freiheit in das Sternenbanner gehüllt und alle möglichen Phantasiegeschöpfe, so daß man seine Inspirationen für einen Maskenball hier bequem aus der Tabacksbude holen könnte. Diese Schilder haben natürlich eine eigene Industrie hervorgerufen, die leider nur durch einen einzigen Aussteller aus New-York vertreten wird. Der aber leistet Großartiges und hat sich offenbar zur Ausstellung noch in Extraunkosten für populäre Modelle gesetzt. Hoch im Mittelgrunde seiner Installation prangt Kaiser Wilhelm in den lebhaftesten Farben, aber, wenigstens für solche durchaus nicht monumentalen Zwecke, sehr geschickten Darstellung. Der Waffenrock ist kornblumenblau, das orange Ordensband, der rothe, mit amerikanischer Phantasie reich gestickte Kragen treten desto lebhafter hervor, die Haltung straff und königlich, der Gesichtsausdruck wohlwollend, macht die über lebensgroße Figur einen wahrhaft imposanten Eindruck. Neben ihm steht König Gambrinus, für den der Fabrikant sich Niemann als Modell genommen zu haben scheint. Langwallende blonde Locken und ein goldiger Bart quellen unter der Krone hervor, über dem grünen, goldgestickten Wams fällt der Hermelinmantel schwer herab, die bequemen Morgenschuhe und die gelben Lederhosen passen allerdings nicht recht zu dem prächtigen Obertheil. Gemüthlicher und kaum weniger wirksam ladet ein Schwabe zum Biertrinken ein. Mit dreifarbiger Zipfelmütze, in Hemdeärmeln und rother Weste schaut er vergnügt winkend zum Fenster heraus. Alles Uebrige ist dem Tabacksgeschäfte gewidmet. Der Wilde, die Rothhaut wird auch hier mit besonderer Vorliebe dargestellt. Meist mit wallendem Federkopfputz, ein Halsband von Tiegerzähnen, einen Mantel über den Schultern, oben nackt, unten aber, um des leidigen Anstandes willen, aller Ethnographie zum Trotze, mit europäischen Hosen, die an beiden Seiten statt der rothen Streifen Besätze von langen Goldfranzen haben, dazu Bogen und Köcher oder Keulen, Beile und Messer, manchmal auch nur friedliche Tabacksblätter in den Händen, so sieht man sie am meisten. Der Mann ist aber keineswegs einseitig. Auch eine Göttin der Republik steht unter seinen Figuren, eine majestätische Dame mit phrygischer Mütze, rothem Streifenmantel mit Sternenbesatz auf blauem Grunde, Schild und Schwert in der Hand. Als Träger für Wasserpfeifen fungiren pechschwarze Neger, glänzend wie frisch gewichste Stiefel in goldenen kurzen um den Mittelkörper geschlungenen Gewändern. Ein rothes goldbefranztes Polster liegt auf ihrem Krauskopfe, darauf ragt der riesige Pfeifenkopf aus einem gläsernen Wasserbehälter hervor. Von ihm gehen die Schläuche aus, welche den abgekühlten Rauch den Freunden des Nargileh zuführen. Der nordamerikanische Figurenmann hat ohne Zweifel sehr viel Geschick und trifft den Geschmack seiner Kunden vortrefflich. Wenn die Ausstellung überhaupt befruchtend auf die heimische Industrie wirken sollte, so könnte er vielleicht den Münchnern und Parisern das Heiligenmachen absehen und sein Figurenkabinet um eine neue Species bereichern.

Allen Freunden und Bekannten zeige hiermit ergebenst an, daß meine Frau am 25. d. Mts. 2 Uhr Nachmittags von einer gesunden Tochter glücklich entbunden ist.

Kladau, den 26. Juni 1876.

A. Brauswetter,
Gastwirth.
4823)

Offene Lehrerstellen.

An unseren Realschulen I. Ordnung zu St. Petri und St. Johann sind zu Michaelis d. J. 3 ordentliche Lehrerstellen mit einem sich nach der Anciennetät richtenden Gehalt von 2100 bis 2700 Mark (incl. Wohnungsentschädigung) zu besetzen.

Qualificirte Bewerber, welche die volle Facultas entweder in der Mathematik oder in der Chemie und Naturbeschreibung, oder in den alten Sprachen besitzen, wollen uns baldigst ihre Meldungen nebst Zeugnissen über ihre bisherige lehramtliche Thätigkeit einreichen.

Danzig, den 13. Juni 1876.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zeugen-Vorladung.

Der Einwohner **Johann Schmiech** aus Kaiwe bei Altmark, welchem dortselbst in der Nacht vom 25. zum 26. November 1875 zwei Schweine gestohlen sind, und welcher zur Zeit im großen Werder arbeiten soll, wird aufgefordert, am Montag

den 3. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

als Zeuge vor dem Schwurgericht zu erscheinen, und sich im Zimmer 17 des Kreisgerichtsgebäudes in Elbing einzufinden, auch möglichst das erbrochene Vorhängeschloß des Schweinestalles mitzubringen.

Zugleich werden die Herren Amts- und Orts-Vorsteher ersucht, den rc. Schmiech zu ermitteln und von dieser Vorladung in Kenntniß zu setzen, auch, sobald dies geschehen, sogleich hierher telegraphisch Nachricht zu geben.

Elbing, den 24. Juni 1876.

Königliches Schwurgericht.

Die **Waldwärterstelle** hierselbst, mit welcher ein baares Gehalt von 600 ℳ. verbunden, soll durch einen **forstkundigen** Schutzbeamten besetzt werden.

Qualificirte Bewerber fordern wir auf, ihre Bewerbungsgesuche unter Vorlegung ihrer Qualificationszeugnisse bis zum 1. Juli uns zugehen zu lassen.

Neustadt (Westpr.), den 6. Juni 1876.

Der Magistrat.
Pillath.

Bei der hiesigen Simultanschule soll die Lehrerstelle zum 1. October c. besetzt werden. Qualifikationsfähige Lehrer können sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse beim hiesigen Herrn Gemeindevorsteher melden.

Kl. Montau, den 24. Juni 1876.

Der Schulvorstand.

Nothwendige Subhastation.

Die den Besitzer **Jacob u. Barbara** geb. **Klein-Kirtowski**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. das in Wollenthal belegene, im Grundbuche von Wollenthal Band II. Blatt 51 verzeichnete Kruggrundstück,
b. das in Skurz belegene, im Grundbuche von Skurz Band VII. Blatt No. 262 verzeichnete Ackergrundstück

sollen

am 6. September 1876,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtszimmer No. 1, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 9. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Gerichtszimmer No. 1 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Wollenthal No. 51: 67 Are 40 □-Meter, des Grundstücks Skurz No. 262: 3 Hektar 73 Ar 20 □-Meter und der Reinertrag, nach welchem das Grundstück Wollenthal No 51 zur Grundsteuer veranlagt worden: 4 84/100 Thlr.; der Reinertrag nach welchem das Grundstück Skurz No. 262 zur Grundsteuer veranlagt worden: 10 5/100 Thlr. und Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Wollenthal No. 51 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 63 ℳ. Das Grundstück Skurz No. 262 ist zur Gebäudesteuer nicht veranlagt.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschriften der Grundbuchblatter können in unserem Geschäftslocale Bureau III. in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Pr. Stargardt, den 3. Juni 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (4003

Für j. Kaufleute. J. Lichtenstein, doppelte Buchführung. 2. Auflage von Segers. 3 Mark. In der Saunier'schen Buchhandl.

Die
Schatzkammer
der
Marienkirche zu Danzig.

Von **A. Hinz**
Mit 200 photographischen Abbildungen von **G. F. Busse.**
2 Bände. Lex. 8°. gebunden. Preis 63 ℳ.
Verlag von A. W. Kafemann
in Danzig.

Sonnabend, den 1. Juli cr., Nachm. 4 Uhr, findet auf der Wiese des Herrn **Doothlaff** in **Rothebude**

die Fohlenschau

der Nachkommen des Vereinshengstes **„Shylock"** aus Neumünsterberg statt, zu welcher sich hierfür Interessirende ergebenst eingeladen werden.

Das Comité.

Neunte große Pferde-Verloosung zu Hannover.

Ziehung am 3. Juli d. J.

Hauptgewinn: eine elegante 4spännige Equipage Werth 10,000 Mark,

60 edle Reit- und Wagenpferde und sonstige werthvolle Gewinne. Loose, à 3 Mark, sind noch zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit in Hannover.

Samuelson & Co.'s preisgekrönte Mähemaschinen, Locomobilen, Dreschmaschinen etc.

von **J. D. Garrett, Buckau,**
empfiehlt und bittet um rechtzeitige Bestellungen

W. H. Whitmore, Königsberg i. Pr.,

Kneiphof'sche Langgasse No. 27.
Cataloge franco und gratis.

Einladung zum Abonnement
auf den
III. Quartal **„Dirschauer Anzeiger."** XXV. Jahrg.

Erscheint zweimal wöchentlich: **Mittwoch** und **Sonnabend.**
Jeder Sonnabend-Nummer wird eine
Unterhaltungs-Beilage
zugefügt.

Inserate finden durch den **„Dirschauer Anzeiger"** in Stadt und Land eine weite Verbreitung und wird die dreigespaltene Zeile mit nur 10 ₰ berechnet.

Abonnements auf den „Dirschauer Anzeiger" nehmen sämmtliche Postanstalten, die Landbriefträger und die hochachtungsvoll Unterzeichnete zum Preise von 1 ℳ. 50 ₰ entgegen.

Expedition des „Dirschauer Anzeiger".
Dirschau, Bergstraße 48.

Inserate für Lauenburg und Umgegend

finden die weiteste und wirksamste Verbreitung in dem bereits seit 1849 bestehenden und am zahlreichsten gelesenen

Kreisblatt,

amtliches Blatt des Königlichen Landrathsamtes, Königlichen Kreisgerichts, städtischer und anderer Behörden; — erweitert durch ein

illustrirtes Sonntagsblatt,

sowie im

Mittwochsblatt

zum Lauenburger Kreisblatt
(Local- und Unterhaltungs-Blatt),

welches in derselben Auflage erscheint.
Insertionspreis 10 ₰. — Bei großen Aufträgen Rabatt.

Die Expedition des Lauenburger Kreis- und Mittwochsblattes
in Lauenburg in Pommern.
(H. Badengoth.)

NB. Der hier seit October v. J. **bestandene Anzeiger** ist durch Ankauf in unsern Besitz übergegangen und mit obigen Blättern vereinigt.

Schmiedbarer Guß; Messing- und Eisengießerei von **Peter Haffner, Saargemünd (Lothringen).** 20 Ehrenmedaillen.

Aechte Bartzwiebel

aus dem Extracte der vom Professor C. Thedo entdeckten Pflanze Unionar bestehend, befördert den Bartwuchs auf unglaubliche Weise und erzeugt schon bei ganz jungen Leuten einen vollen und kräftigen Bart. Preis per Flacon Rf 3, die laut Gebrauchs-Anweisung dabei zu verwendende Bretonseife pr. Stück ℳ. 1.
General-Depot bei **G. C. Brüning** in **Frankfurt a. M.**
Depot in Danzig bei **Franz Jantzen,** Hundegasse 38, und bei **Richard Lenz,** Parfümerie- u. Droguenhandl. Brodbänkeng. 48

Gemälde-Ausstellung in Thorn.

Die erste Gemälde-Ausstellung, circa 200 Nummern enthaltend, wird während der 3 Wochen vom **26. Juni** bis zum **17. Juli c.** im großen Rathhaussaale zu Thorn täglich von 10—1 und 3—6 Uhr geöffnet sein.

Eintrittspreis: 50 Pfennige pro Person. Vereinsmitglieder haben freien Eintritt.

Thorn, den 24. Juni 1876.

Der Vorstand
des Kunstvereins zu Thorn.

Vollblut-Southdown-Böcke

zu festen Preisen von 120 und 150 Mark, ferner starke

Rambouillet-Negretti-Böcke und ein Original-Shorthorn-Stier,

dreijährig, auf der letzten Gruppenschau in Marienwerder prämiirt, sind verkäuflich in **Lichtenthal** per Czerwinsk.

Eine Pensionärin findet von sofort freundliche Aufnahme Petersiliengasse No. 11, 3 Tr.

Vergnügungsfahrt nach der Schweiz

am 4. Juli, Abends 10 Uhr.
Directe Wagen. Billets mit sechswöchentlicher Giltigkeit.
Freigepäck.

Schnellste u. bequemste directe Fahrt. Billets bis Frankfurt a. M. und zurück und bis Basel-Schaffhausen oder Berner Oberland, nur in

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin, Markgrafenstraße 43.

Hiermit empfehle die sehr beliebt gewordenen und bestens eingeführten

Tischweine

in vorzüglicher Qualität.

		pr. 100 Liter
1875er	Elsässer-Heiligensteiner .	35 Mark
1874er	„ Kaisersberger .	40 „
1874er	Badischer Markgräflicher	45 „
1872er	Elsässer Clevner . . .	54 „
1874er	Rheinwein Niersteiner .	65 „
1874er	Elsässer Rothwein . .	50—70 „
1874er	Badischer „ . .	60—80 „
1874er	Bordeaux	90 „

Pr. Stück = 120 Liter entsprechend billiger. Große Auswahl in **Original-Bordeaux-Weinen** aus dem Zollager Madeira, Sherry, Portwein, Marsala, Mousseux, Champagner, sowie feinere **Rhein- und Moselweine** in Gebinden und Flaschen. Preiscourant gratis zu Diensten.

Carl Bierbauer, Weinhandlung,
Frankfurt a. M., Gr. Gallusstraße No. 15.

Preuß. Lotterie,

1. Klasse, 5 u. 6 Juli.
Hierzu Antheilloose: 1/4 14 ℳ., 1/8 7 ℳ., 1/16 3 ℳ. 50 ₰, 1/32 1 ℳ. 75 ₰ versendet **H. Goldberg,** Lotterie-Comtoir in **Berlin,** Neue Friedrichstr. 71.

Gedichte, Festzeitungen,
Französische Uebersetzungen rc. werden gefertigt. Näheres Breitgasse No. 122 im Uhrengeschäft.

Reisekörbe

in allen Größen, fest und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Gustav Neumann,
Breitgasse No. 19,
Fabrik für Korbmöbel und Korbwaaren.

Pariser Klapp-Stühle und Tische,

vorzüglich zur Reise rc., empfiehlt billigst
Louis Willdorff,
Ziegengasse No. 5.

Eine Partie eschene Bohlen

sind zum Verkauf bei dem Besitzer **Joseph Fromm** in Warlach per Gutstadt.

Großfrüchtige Erdbeeren empfiehlt **Jul. Bierbrauer,** Langefuhr 5.

Wolle.

Die unterzeichnete Firma macht hierdurch bekannt, dass sie **Dominialwollen** bis zur Höhe von 75 % des Werthes beleiht und den commissionsweisen Verkauf besorgt.

Weiteres brieflich.

Hergersberg & Co.,
Woll-Commissionsgeschäft,
Berlin, Alexanderstrasse 42.

Dr. Heilbrunn, Berlin, Krausenstr. No 30. **Special-Arzt,** heilt auch **brieflich Syphilis, Geschlechts-, Haut- u. Frauenkrankheiten, (sicherste und mildeste Kur!!)**

Donnerstag, den 29. Juni 1876,
Vormittags 10 Uhr,
Auction in Gonczerzewo
über das ganze lebende und todte Inventar, Kühe und Rindvieh; vor der Auction **nicht** verkäuflich.

P. Busse,
Gonczerzewo, Poststation **Wilhelmsort** bei Bromberg, Eisenbahnstation Nakel.

Vollblut-Southdown-Böcke

stehen zum Verkauf in **Dameran** bei Dirschau.

3919) **G. Ziehm.**

Sprungfähige Breitenburger Bullen und Kälber, sowie sprungfähige Merino-Kammwollböcke stehen zum Verkauf in **Rexin** per Praust.

M. Bertram.

Wir empfehlen unsere Fabrikate:

Stearin in Blöcken u. gepulvert, div. **hochfeine** und **geringere Stearin-, Tafel-** und **Kronenkerzen, Altarlichte** und **Nachtlichte,** harte und weiche **Seifen, medizinische** und **Toiletteseifen, Glycerin-** und **Salicylpräparate,** diverse **Toiletteartikel** rc. rc. laut Preiscourant zu den billigsten Preisen bei umgehender und reellster Bedienung. (9616

Pommerensdorfer Seifen- und Chemicalien-Fabrik Stettin.

Ein frequentes Geschäftslokal in Graudenz.

In meinem hier, alte Straße No. 14, in der belebtesten Geschäftsgegend belegenen dreistöckigen Hause ist das **Ladenlokal, worin ich 20 Jahre** ein Tuch-, Manufactur- und umfangreiches Herrengarderoben- und Damen-Confectionsgeschäft mit vorzüglichem Erfolge betrieben habe, und worin jetzt ein Droguengeschäft sich befindet, das sich gleich guter Erfolge erfreut, mit einer daran befindlichen kleinen Wohngelegenheit, sowie die zwei Oberetagen mit freundlichen Familienwohnungen von Michaeli ab zu vermiethen.

Auch bin ich bereit, das Haus, welches von mir im Jahre 1844 neu und äußerst solide erbaut ist, und zu dem noch ein in der dahinter gelegenen Straße befindliches dreistöckiges Gebäude gehört, käuflich zu überlassen. Lage und Local eignen sich vorzugsweise zu Manufactur-, Tapisserie-, Kurzwaaren-, Wäsche- und Putzgeschäften und mehr dergl.

Der Bau der Eisenbahn und Weichselbrücke berechtigt den ohnehin belebten hiesigen Geschäftsort zu einer vielversprechenden Zukunft.

Reflectanten belieben sich alsbald zu melden beim Rentier

Julius Mühlendorff
in Graudenz,
Marienwerderstraße No. 53.

Besitzungen jeder Größe weiset zum Kauf nach
C. Emmerich, Marienburg.

Ein kleines schon eingeführtes reinliches Geschäft wird von sofort, auch später, hier oder anderweitig zu kaufen gesucht. Adr. werden u. 4822 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Grundstück

in Hinterpommern, worin seit vielen Jahren eine Restauration, Theater, Garten und Kegelbahn mit gutem Erfolg betrieben worden ist, soll wegen Krankheit des jetzigen Besitzers mit vollständigem Mobiliar sofort verkauft und übergeben werden. Kaufbedingungen sehr günstig. Refl. wollen ihre Adr. u. 4730 in der Exp. d. Ztg. abgeben.

Zwei Häuser auf der Altstadt, welche 1500 ℳ. Miethe bringen, sind unter annehmbaren Bedingungen zu verk. Pfefferstadt 6, 2 Tr.

Für mein Colonial- u. Delikateßwaaren-Geschäft suche zum 1 Juli cr einen flotten **Verkäufer.** **Adolph Eberle,**
4746) **Bromberg.**

Ein Primaner oder Secundaner des Gymnasiums, der während der Ferien in Zoppot Nachhilfestunden giebt und noch täglich eine Stunde frei hat, bel. seine Adr. unter No. 4828 in d. Exp. d. Z. einzur.

Agenten-Gesuch.

Für unsere Emaille-Ofen-Fabrik suchen wir einen soliden tüchtigen Vertreter. (4776
F. Mesch & Co., Magdeburg.

Tüchtige Malergehilfen

finden **sofort** dauernde Beschäftigung.
Königsberg i. Pr. (4778
H. Weinert, Alter Garten 41.
Bitte schriftliche **schleunigste** Meldung.

Ein Vergoldergehilfe,

der gleichzeitig im Schrifthauen geübt ist, findet dauernde Beschäftigung bei
A. Eckart,
Königsberg i. Pr., Vorder-Roßgarten 40.

Einen tüchtigen routinirten Buchhalter suche sofort für ein hiesiges Comtoir zum 1. Octbr cr. Gehalt 1500 bis 1800 ℳ. Offerten werden angenommen Vormittags 11—12 durch **E. Klitzkowski,** Heil. ge Geistgasse 59

Heiraths-Gesuch.

Meine beiden Mündel mit einem Vermögen von 10,000 ℳ. (d. h. nur väterliches Erbtheil, sofort zu heben), beabsichtigen zu heirathen, junge, anständige, gebildete Leute; die eine Existenz haben, werden gebeten, vertrauensvoll binnen 8 Tagen, da ich verreisen muß, ihre Adr. unter No. 4775 in der Exp. dieser Ztg. gütigst einzureichen. Discretion selbstverständlich.

Einige **Hofverwalter,** denen die Amtsschreibereien obliegen sollen, suche ich sofort. **Böhrer,** Poggenpfuhl 10.

Eine einfache erfahrene Kinderfrau weist nach **Hardegen.** Heiligegeistgasse 100.

Ein Meister, der den Monat ca. 20 Ctr. Uebergewicht (bei Ein- und Auswiegen) abgeliefert hat, bittet um eine Stelle als **Werkführer.** **E. Liessau,**
4707) Heiligenbeil.

Ein solider junger Mann,

Materialist, gegenwärtig in Stellung, sucht zum **1. Juli cr., oder später,** ein anderes Engagement. Auch ist derselbe mit der Destillation vollständig vertraut.

Gef. Adr. werden unter No. 4780 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

6000 Thlr. zur 1. Hypothek und 12,000 Thlr. hinter Landschaft, beides ländlich, werden gesucht. Selbstdarleiher werden gebeten ihre Adresse unter No. 4758 in der Exped. dieser Ztg. abzugeben.

Ein Ladenlokal,

wenn gewünscht mit schöner Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör, ist zum 1. Octbr. zu vermiethen. Näh. Ziegengasse No. 1, 1 Tr., im Comtoir.

Poggenpfuhl-Ecke 92

ist das neu ausgebaute Ladenlokal nebst Wohnung und schönem Kellerraum von gleich oder später zu vermiethen.

Nautischer Verein.

Montag, den 3. Juli, Abends 7 Uhr:

Versammlung

im **Sitzungszimmer des Vorsteher-Amts** der Kaufmannschaft, Langenmarkt No. 45.

Tagesordnung.

Prüfung der Vorschläge über die Veränderungen der bestehenden internationalen Vorschriften zur Verhütung des Zusammenstoßens von Schiffen auf See.

Der Vorstand.
Domcke. Ehlers.

Vorschuß-Verein zu Danzig,

Eingetragene Genossenschaft.

Dienstag, den 27. Juni, Abends 6 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses (Eingang von der Schießstange durch den Garten),

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1) Beschlußfassung über die Remuneration und Caution des Vorstandes (§§ 15 und 46, 5 der Statuten),
2) Wahl des Controleurs (§§ 4 und 46, 5 der Statuten).

Unbekannte Mitglieder müssen sich vor dem Wahlact legitimiren.

Der Verwaltungsrath des Vorschußvereins zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft.
C. Bergmann,
stellvertr. Vorsitzender.

Seebad Zoppot.

Mittwoch, den 28. Juni:

Doppel-Concert
(vor dem Kurhause)

von den Capellen des 1. Leib-Husaren-Regiments No. 1 und des 3. Ostpr. Grenadier-Regts. No. 4.

Anfang 5 Uhr. Entree 7½ Sgr.
Familien-Billets à 5 Sgr. sind in der Conditorei des Herrn **Grentzenberg,** Langenmarkt, sowie im Kurhause zu haben.
4829) **Keil. Buchholz.**

Ich ersuche Herrn **Tramitz,** früher auf Gnewin bei Mersin, mir seinen jetzigen Aufenthalt anzeigen zu wollen.

A. Fünkenstein,
4826) Langgasse 80.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.